VIII.

Kleine Züge aus der Kirchengeschichte Bolkenshains im 16. und 17. Jahrh.

Die so verdienstliche Veröffentlichung des Vereins f. Gesch. u. Alt. Schlesiens: die Kirchenbücher Schlesiens zeigt, daß fast bei allen Bethaus-Gemeinden die altenmäßigen Nachrichten nicht über das Jahr 1742 zurückreichen; äußerst spärlich ist das urkundliche Material bei evangelischen Kirchen aus der Zeit vor dem 30 jährigen Kriege. Und doch möchte der Geschichtsfreund so gern auch aus jenen Tagen des „goldenen Zeitalters“, als das der Kirche wiedergeschenkte reine Evangelium, welches sich mit der ihm innewohnenden, siegenden Gewalt allerwärts Bahn gebrochen, in ganz Deutschland regierte und seinen Einfluß ungehindert entfalten konnte, noch etwas mehr wissen als die dürftigen Angaben der Chronikwerke. So notwendig die Namen und Zahlen sind als des Bildes Rahmen oder Umriß, erst die Einzelzüge geben die Farben, bringen Licht und Schatten und machen das Bild anziehend.

Einige bescheidene Beiträge aus engbegrenztem Kreise, der Stadt Bolkenshain, sei mir gestattet hier zu liefern. Benützt habe ich fast ausschließlich die in dem hiesigen städtischen Archiv vorhandenen Bücher und Akten, insonderheit die von dem Rat der Stadt in so freundlichem Entgegenkommen der Kirche überlassenen Schriftstücke. Wenn ich des öfteren eine Berichtigung der Geschichtswerke aus früherer Zeit eintreten lassen muß, so soll das deren Wert keineswegs herabsetzen; ich weiß sehr wohl, daß der das ganze Gebiet Bearbeitende nicht in jeder Einzelheit bis auf den tiefsten Grund gehen kann, und daß es leichter ist das Vorhandene zu revidieren, als das Neue zu schaffen.

Die Einführung der Reformation vollzog sich auch in unsrer Stadt höchst friedlich, still und geräuschlos, indem der damalige Stadt-

pfarrer und Erzpriester Joachim Rüdiger¹⁾ mit der ganzen Gemeinde am 25. Jan. (dem Feste der Bekehrung Pauli) 1544 zur Lehre Luthers sich bekannte und evangelischen Gottesdienst einführte. Weder in den Stadt- und Protokollbüchern noch auch in den Kirchenrechnungen, die aus den Jahren 1525 — 1562 vorliegen, findet sich die geringste Andeutung dieser so wichtigen Veränderung; bis 1547 ist regelmäßig zu lesen: „Dem Pfarrer 1 Mark vor Essen und Trinken auf's heiligen Leichnam's Tage“; nur die sonst feststehende Ausgabe „für weirooch“ (Weihrauch) fehlt von 1544 ab.

Der in der Kirchengeschichte des Kreises Volkshain auf S. 31 ff. abgedruckte Brief des zweiten evangelischen Pfarrers Christoph Brzist aus dem Jahre 1548, in welchem er mit dem Rat über die Durchführung der Reformation verhandelt, beweist durch seine Worte: „Demnach habe ich bei den hochw. Sakramenten dasjenige zu reinigen, was von den antichristischen, unnützen, ja schädlichen Cärimonien noch nicht abgestellt war und am Tage corporis Christi eine deutliche Sermon von dem Cärimonialdienste gethan“ zur Genüge, wie vorsichtig und schonend Rüdiger vorgegangen sein muß. Woher dieser Brief — anscheinend das einzige, was über diesen Pfarrer zu ermitteln war — genommen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Gerechte Zweifel aber, ob die Nachrichten auch genau sind, werden erweckt durch die Eintragungen eines Mißiven-Buches, in welchem wir d. dat. Sonnabend nach Exaudi 1564 mit der Anfangsadresse: Ahn den aldenn pfarrherrn, und am Schluß: dem Ehrw. H. Joachim Rüdiger, pfarrer zur Lueben ein Schreiben finden, das in seinen wesentlichen Theilen folgendermaßen lautet:²⁾ „Nach Wünschung von Gott dem Allmächtigen Ew. Wohlchw. sambt derselben gel. Frauen Glück, Heil und alle Wohlfahrt. Nicht zweifelnde, E. W. habe sich wohl zu erinnern, der Beredung nach, was die Briefe und Register, so einem Pfarrer zuständig mit Wust und Willen in E. W. Weisein versegelt worden. Weil aber E. W. zugesaget, nach Begehren allher zu kommen, daselbige neben uns, den hierzu verordneten Kirchenvätern dem igigen Hrn. Pfarrer zu überant-

¹⁾ Als frühere Geistliche werden urkundlich genannt 1434 Alexius Lotir, 1447 Ambrosius Glaubus Plebanus eccl. Bolkenh. 1537 Peter v. Arnesdorf, 1528 wird Mart. Neumann de Reichenbach präsentiert. Sonst 1414 Ignatius von Strelin Altarherr, 1419 Joh. Girlache beim Altar in dem Spital, 1494 Jacob Hayder beim Altar St. Annae, 1443 Joh. Thone symmon unser Caplan zu dem Altar apostolorum.

²⁾ Die Härten der Orthographie habe ich etwas gemildert.

worten, so gelanget an E. W. unser fr. Bitten, weil dem Hrn. Pfarrer, auch uns hieran was gelegen, E. W. wollte sich nicht beschweren, auf künftige Woche allher zu kommen und einen Tag zu ernennen.“ Daß Rüdiger darauf sagen ließ, er könne nicht vor Johanni nach Volkenhain kommen, ist dem Räte „nicht wenig beschwerlich.“ In einem zweiten Briefe vom Freitage nach dem h. Pfingsttage bescheiden sie ihn sehr energisch: wenn er nicht auf künftigen Montag oder Dienstag sich allher verfügen thue, würden sie die Auffiegelung ohne ihn vornehmen; dann möge er sich nicht beklagen; aber durch den Boten solle er den Schlüssel „vorthrewlich“ übersenden. Macht dieser Schriftwechsel den Eindruck, als ob der Pfarrer Rüdiger, der also 1547 bestimmt nicht starb, (wie die Kirchengeschichte des Kr. Volkenhain behauptet), seit 17 Jahren den Ort seiner früheren Wirksamkeit schon verlassen habe? Mir scheint es, daß jeder Unbefangene den Eindruck haben muß: er war erst seit kurzem von hier fort, und es handelt sich um Übergabe der Akten des Pfarramts an seinen unmittelbaren Nachfolger. Dann würde aber für Christoph Brzisk als Stadtpfarrer kein Raum bleiben. Oder sollte hier eine Namensverwechslung vorliegen, und jener so inhaltreiche und maßvolle Brief Rüdiger zum Verfasser haben? Ich wage es nicht zu entscheiden,*) will aber gleich hier an folgendem Beispiel erläutern, wie nötig es ist, nach den Originalen selbst zu prüfen und nicht allzu vertrauensselig die öfters gedruckten Angaben hinzunehmen.

Im Jahre 1595 läßt Steige einen Diakonus Zgigem auftreten (an Baumgarts Stelle trat Zgigem), auf dessen Entdeckung er nicht wenig stolz zu sein scheint; auch Deßmann, der den betr. Abschnitt der Kirchengeschichte

*) Anm. der Redaktion. Der angebliche Brief des Pfarrers Brzisk von 1548 ist, so wie er vorliegt, schwerlich echt. Er macht in der Form durchaus den Eindruck altertümlicher Nachahmung; so schrieb man in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. bestimmt nicht. Schon der paulinischen Adressen nachgebildete Eingang macht den Brief stark verdächtig. Aber auch die Sätze des Briefes selber lesen sich, wie wenn ein Späterer ungeschickt genug versucht die frühere Zeit zu kopieren. Das Schriftstück ist nur bei Steige, Volkenh. Denkwürdigk. 1795 erhalten. Steige arbeitet aber für die älteste Zeit nachweislich mit Produkten des schlesischen Geschichtsmachers und Händlers Josefmann. Ob in dem Briefe etwa eins dieser Produkte erhalten ist? Der Mann, der mit der größten Leichtgläubigkeit Städten und Adelsgeschlechtern die ältesten Urkunden zu verschaffen mußte, wird keine Schwierigkeit gehabt haben, wo er Abnehmer fand, auch Briefe aus der Anfangszeit evangel. Lebens zu — produzieren. Vielleicht lohnte es sich doch einmal, näher zu untersuchen, wie viel er auch für die Kirchengeschichte einzelner Orte „erfunden“ hat.

hiesigen Kreises bearbeitet hat, nennt ihn mehrfach, freilich *iziges*, — ein Zeichen, daß er nicht einfach die Denkwürdigkeiten Steiges benützt, sondern selbständig geforscht hat —, ihm nach auch Berg.¹⁾ Sie sämtlich bringen diesen geistlichen Herrn, von dem sie wissen, daß er hier gestorben, in engste Verbindung mit einer Stiftung des Senators Christ. Bachmann vom Jahre 1595. Eine genauere Betrachtung des Dokuments, durch welches solche 15 Mk. (jede zu 32 w. Gr, und nicht 15 M 34 w. Gr., wie Deßmann schreibt) legiert werden, löst das Rätsel dieses sonderbaren Namens, von dem man nicht weiß, welcher Sprache er seinen Ursprung verdanken soll. Da steht schlicht und klar: Die Zinsen, als 30 w. Groschen jährlich sollen auf Martini dem Hrn. Diacono „izigem und den künftigen“ wegen der Donnerstags-Predigt aus christlichem Gemütte und gutwillig übergeben werden. Obige so häufig wiederkehrende Formel hat allein dieses Mißverständnis verschuldet.

Über den i. J. 1564 an die Bolkshainer Kirche berufenen Pfarrer herrscht allseitige volle Übereinstimmung; selbiger hieß Hieronymus Sieghard, ein Hirschberger von Geburt, Eberti nennt ihn in seinem *Cervimontium literatum: Theologum doctrina et moribus clarum, beati Lutheri auditorem atque amicum*. Nachdem er schon etwa 20 Jahre als Lehrer und Prediger in Friedeberg a./Du., Lauban und Bittau gewirkt, begann er in rüstigster Manneskraft seine hiesige Thätigkeit. Aus seiner Amtszeit ist zunächst eine durchgreifende Reparatur des Pfarrhofes zu erwähnen, von der wir einiges in der Beschwerde der Stadtväter an den damaligen Pfandherrn der Burg, Benno von Salza²⁾ auf Kengersdorf und Dybin (dat. Montag nach Viti — 16. Juni — 1564) erfahren. Auch hier ging es wie zumeist bei Ausbesserungen: Als sie anfangen zu bauen, glaubten sie nicht, daß es so große Kosten verursachen würde; sie meinten, die alten Mauern würden noch aushalten; nachher aber mußten sie dieselben bis in Grund abräumen und wiederum samt Gewölben aufführen „welches doch eine große Unkost stehen wird“ und nun klagten sie, daß niemand ihnen Spanndienste leisten will, daß besonders Heinze Biller's³⁾ Unterthanen, die Würgeborfer und Halben-

¹⁾ Gesch. der gewaltf. Wegnahme der ev. Kirchen. S. 260 unter Stiftungen.

²⁾ Jüngster Sohn des Landeshauptmanns der Ober-Lausitz, Matthäus v. Salza auf Linda, des Bruders Bischof Jacobs v. Salza, welche beide auch Pfandherren der Burg waren. Benno v. S. war auch Kammerrat im Königreich Böhmen.

³⁾ Dieser Heinrich v. Reichenbach war Besitzer der Güter Würgeborf, Halbendorf und Rudelsdorf 1557—1575. Den Zunamen Biller oder Vieler führen mehrere Glieder dieses Geschlechts.

borfer, welche doch ins Kirchspiel gehörig und auch zur Abholung des Pfarrers keine Hilfe geleistet, sich weigerten das Bauholz noch vor der Ernte anzufahren. Sie bitten ihren Herrn, er möge doch an höchster Amtsstelle einen Befehl erwirken, daß diese eingepfarrten Ortschaften sich am Bau beteiligen müßten „sonst solches zu vordringen nicht möglich. Wenn solcher Bau vollendet, wie der Hr. Pfarr, Amtmann und wir angefangen, heißt es, verhoffen wir, wird E. Gn. daran einen guten Gefallen haben.“ Auch erzählen sie, daß der neue Hr. Pfarr ihnen in seiner Lehre ganz wohl gefällt. — Noch einmal ist derselbe v. Reichenbach Gegenstand einer Klagschrift des Rates an den Landeshauptmann am letzten Tage des Jahres 1574. Der Pfarrherr Sieghard hat gefleht, Fürbitte zu thun, weil jener Ritter „sich etlich Bauer Gütter zu Würzburg (Wirkersdorf) unterfangen zu kaufen, davon ihm kein Decem gegeben wird; weil nun hierinnen nicht allein ihm, auch nachkommenden Pfarrherrn und der Kirchen großer Abbruch geschehe, bitten sie um ein günstiges Einsehen und Abhilfe; sonderlich und dieweil es zu Gottes Ehre gelangt da billich sollte eher mehr darzu gegeben denn vorhalten werden.“ Also auch damals schon die Klage, daß durch das Aufkaufen von Rustikal-Gütern seitens der Dominien die Gemeinden und ihre Beamten Schaden erlitten, die auch bis in die Neuzeit noch nicht verstummt ist. In späteren Decem-Verzeichnissen findet sich übrigens auch jene Würzburgser Herrschaft mit einem Beitrag von 1 Schfl. 3 Viertel, woraus wohl erhellt, daß schon in jener Zeit die Entscheidung getroffen wurde: die auf den Bauergütern haftenden Lasten werden von den Erwerbbern, auch wenn diese sonst beitragsfrei sind, übernommen. —

Pastor Sieghard (die Schreibung des Namens ist oft in ein und demselben Schriftstück verschieden Siegart, Sighardt pp.) muß auch eine Sammlung seiner Predigten hinterlassen haben, aus welcher der Diaconus später vorzulesen verpflichtet wurde; ich bezweifle, daß dieselbe gedruckt war, sie hat wohl die Stürme des 30jährigen Krieges nicht überdauert. — Dagegen will ich hier den Wortlaut einer von diesem Pfarrer eigenhändig unterschriebenen Erklärung, datiert 18. Nov. 1593 betr. Ausbringung des Gehalts für den zweiten Geistlichen mitteilen: „Nachdem E. E. Rat daselbst zu desto besserer Unterhaltung des H. Diaconi, auch zu Übertragung meiner Person, als der ich nunmehr meine Leibes-Kräften bei gemeiner Stadt und Kirchen zugesetzt und verlohren, ohne die vorigen 12 M. von dem Kirchengelde alle Quartal, so lange ich einen Caplan habe und mir Gott das Leben fristet, zu geben verwilliget, benemlichen

Zwo Mark und also auf's Jahr 8 M. Das derowegen solche E. C. Rates mit vor gut Ansehung der Pfandesherrschaft gutwilligkeit von mir, auch dem Hrn. Diacono und nachkommenden vor kein Recht und Verpflichtung, sondern oben erzeleten Conditionen nach gemeinet und gehalten werden solle, des ich mehrgedachtem Rat zu besserer Sicherheit diesen Revers zugestellet.“ Bei Anstellung dieses Gehilfen im Pfarramt scheint indes der Rat eigenmächtig verfahren zu sein, wenigstens erhebt die Kaiserl. Kammer zu Breslau in einem zwar nicht unterzeichneten, aber allem Anschein nach im Original vorliegenden, durch 2 Verschuß-Siegel als echt beglaubigten Edikt vom letzten März 1600 Einspruch: „Uns thombt glaubwürdig für, samb sollet Ir vor ezlichen abgewichenen Wochen zu der Kirchen einen Diaconum angenommen haben. Demnach aber die Röm. Ksrl. Maj. Ir bey erblichen Hinlassung und Verkaufung des Schlosses oder der Burg allda zu Polckenhain¹⁾ und desselben Ein- und Zugehörungen die 3 Kirchenlehen als das allda in der Stadt und die andern beiden zu Köllschen und (Groß-) Rosen genädigt zuvorbehalten, Alß komme unß daselbe von Euch, wosern die Sach also beschaffen war, nicht unbillich bedenklich für, thönnte Euch auch unverwiesen gelassen nit werden, bevehlen Euch demnach hiemit, das Ihr unß, wie die Sach im Grundt beschaffen, Euren förderlichen Bericht zukommen lasset.“ Leider ist die Verantwortungsschrift des Rats nicht vorhanden, doch kann er, da die Rechtsverhältnisse vöblig klar lagen, nur Entschuldigungen vorgebracht haben.

Als Sieghard am 8. Dezember 1601 gestorben war, wurde Jacob Kühn, der ihm schon seit 1597 substituirt war und sich selbst i. J. 1600 „Verordneter Diaconns der Kirchen zu Bolekenhain“ nennt,²⁾ dessen Nachfolger im Pfarramt. Dem von Steige über ihn Berichteten will ich zweierlei hinzufügen, einen Auszug aus seiner Vikation und genauere Angaben über seine Familien-Verhältnisse. Auf die Anstellung, Amts-

¹⁾ H. Schubert: Geschichte der Volkoburg. Am 23. Febr. 1591 verkaufte der Kaiser das Burglehen Volkenhain mit Ausnahme der 3 Kirchenlehen zu Volkenhain, Köllschen und Gr.-Rosen, sowie der Ober- und Nieder-Gerichte und der Jagd für 30000 Thaler erblich an Matthias v. Vogau, sodaß nun aus dem Pfand-schilling Volkenhain ein Erbgut wurde.

²⁾ In einem Revers v. 16. Mai 1600, durch welchen K. bekennet, daß ihm der Rat aus sonderem geneigten Gemütte den Probstgarten vorm Oberthore zu gebrauchen eingeräumt und die Zinsen eines Legats v. 12 Thaler zugelassen, doch daß hiervon 2 oder 3 arme Mägdelein umsonst von ihm gelehret und instituirt werden sollen.

pflcht und Besoldung eines Geistlichen jener Zeit wirft die Berufungs-urkunde Kühns ein Licht, und eben darum kann sie ein gewisses Interesse beanspruchen. Sie ist ausgestellt unterm 27. Juli 1613, nicht also die dem Neuantretenden übergebene Ausfertigung, sondern die auf jener fußende und fast wörtlich gleichlautende, von dem neuen Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer Caspar von Warnsdorf auf Giesmannsdorf und dem Burglehen zu Jauer¹⁾ bestätigte Votation. Selbiger bezeugt, daß der Ehrw. Jakobus Kühn am 24. Dezember 1601 von Brandan v. Jedlitz sel. im Namen des Ksrl. Patronats Herrn zum Pfarrer der Kirche hier selbst ordentlich vocirt und auch von den ihm im Amt folgenden Hauptleuten²⁾ dabei geschüzet worden sei. Seine Bitte, ihm solch Pfarramt ferner zu vergünsten, solle gewährt sein, nachdem aller Sachen Gelegenheit zur Notdurft erkundet, die frühere Votation eingesehen und in Acht genommen, daß die eingepfarrten Herrschaften, die Stadt und Gemeinde bisher über ihn nicht Klage geführt. So wird Kühn auf ein oder mehr Jahr, so lange es dem gegenwärtigen Hauptmann oder seinen Nachfolgern gefällt, zum Seelsorger für Volkenhain bestellt. Er hat auch ferner seinen Pfarrkindern und Zuhörern mit gesunder, reiner Lehre den prophetischen und apostolischen Schriften, ingleichen der ersten, unveränderten Augsburger Konfession und derselben Apologie gemäß, mit Darreichung der hochw. und heiligen Sakramente, Besuch und Tröstung der Kranken und anderen christlichen Ceremonieen, auch untadelhaftem Leben und Wandel fürzugehen; dagegen er den Pfarrhof und die Wiedemutt mit allen ihren Zugehörungen, sowie alle Decimae, Zinsen und Gerechtigkeiten, so von Alters her die Pfarrer gehabt, genießen solle. Am Pfarrhof ist an Gebäuden und Dächern alles von der Gemeinde hauständig zu erhalten. —

Der folgende Passus schafft in großer Vorsicht die Grundlage für eine spätere Auseinandersetzung, er ist auch für die Vergangenheit nicht uninteressant: „Weil aber aus des Herrn Kammer-Rat Benno v. Salza am 19. Juli 1565 dem Pfarrer Sieghard erteilten Recognition hervorgeht, daß er bei seiner Aufnahme den Pfarrhof und Wiedemutt alles wüßte

¹⁾ Er ist genannt in Corresp. Bl. III S. 69 Anm. Er wird von einigen als Dichter des Kirchenliedes: „Freu dich sehr, o meine Seele“ angesehen. Soviel ist gewiß, daß das Lied sein Sterbelied war. Sperber: Die Entwicklung des deutsch-evangel. Kirchenliedes S. 167. Er wurde abgelöst durch den berühmten Heintz v. Völsch.

²⁾ Zu nennen sind als solche: Adam von Vest auf Holstein und Caspar von Rechenberg auf Altschdorf u. Primkenau, dessen am 25. Januar 1612 erfolgter Tod von seinem Vater und Schwiegervater angezeigt wird.

und Lehr gefunden, also daß weder Hausraht noch etwas andres, als Heu, Stro, Mist, in summa nichts von dem vorgehenden Pfarr vorhanden bliben, wie denn ingleichen des Sieghards sel. Erben obgedachter und igtiger Pfarr H. Jac. Kühn Alles und Jedes, was er hinter sich verlassen und befunden, mit barem Gelde bezahlen müssen, Als soll ihm solches alles heut oder morgen, wenn er berührte Pfarrat abtreten würde oder müßte, oder aber Todes verschiede, seinem Weib und Kindern nach guter Leute Erkenntnis wieder erstattet werden, oder aber, so es dem künftigen Pfarr nit alles gefällig, soviel er dieselbe Zeit gezahlt, wegzunehmen befuget sein soll.“ —

Die weiteren Bestimmungen betreffen den Pfarracker und die Waldnutzung; es wird ihm besondere Fürsorge aufgetragen, daß von solchem Ksrl. Lehen nichts alienirt werde; er dürfe kein Holz verkaufen oder weggeben, sondern dasselbe nur zur Notdurst seines Brennholzes und keineswegs überflüssig gebrauchen. Die eingepfarrten Herrschaften und Unterthanen werden ermahnt, sich aller Eingriffe in den Besitz des Pfarrers zu enthalten, ihn mit den Seinigen zu Ruhe und Frieden zu lassen und ihm gebührende Ehrerbietung und Freundschaft zu bezeigen. Schließlich wird ihm noch mit dringenden Worten die Aufsicht über die Schule ans Herz gelegt: „und weil letztlich Kirch und Schul bei einander stehen und also unter ein Regiment gehören und ohne das ein Pfarrer über die Jungen sowohl als über die Alten zum Seelsorger gesetzt wird, so soll gedachter Hr. Pfarrer Macht haben nach alter Gewohnheit in der Schule der lernenden Jugend Bestes durch erheischende Inspection befördern zu helfen und den Schuldienern, im Fall daß sie der Jugend übel und unfleißig fürstehen, einreden, und da einer oder der Andere mit freundlichen Worten sich nit wollte der Gebühr weisen lassen, so soll er solches — ebenso auch, wenn sich bei seinem Leben das Diaconat erledigt — dem Ksrl. Amt alsobald zu wissen zu machen schuldig sein.“ Der Landeshauptmann giebt sich der Hoffnung hin, der Pfarrer werde sich so verhalten, daß über ihn keine Klage einkomme, widrigenfalls diese confirmation jederzeit cassirt und die Pfarrei mit einem andern qualifizierten Subjekte besetzt werden könne. — Man wird zugeben müssen, daß bei aller Bestimmtheit der Ton ein würdiger ist, und daß nicht leicht klarer und vollständiger Rechte und Pflichten eines Geistlichen hätten dargelegt werden können. —

Und nun muß ich nochmals das Messer scharfer Kritik ansetzen bei den letzten Nachrichten, die unsre Chroniken über Kühn geben. Sie lauten,

im wesentlichen übereinstimmend: dieser Pfarrer, der 1613 starb, hatte mit seiner Frau Justina geb. Tielisch 3 Kinder 1) den Pastor Jac. Kühn, später in Röhrsdorf, nachdem er hier Diakonus gewesen, 2) den Kaufmann Friedr. Kühn in Hirschberg, 3) die Tochter Maria, welche an den Pfarrer Dan. Mensel in Koiskau verheiratet war und 1628 starb. Ein Blick in die Stadtbücher aus jener Zeit beweist zur Evidenz, daß hier fast in jedem Wort ein Irrtum liegt. Ich beziehe mich zunächst auf die Eintragung vom 5. Sept. 1602, in welcher es wörtlich heißt: „Demnach der Allmächtige Gott nach seinem unwandelbaren Willen verfloßene Zeit des Ehrw. Hrn. Jac. Kühn, Pfarrherrn hieselbst andre gel. Hausfrau, die weil. Ehrentugendreiche Frau Martha Tielischin aus dieser betrübteten Welt abgefordert und Wohlgedachter H. Pfarrer sich hinwieder zu verhehelichen bedacht, sein mit Vergonsten E. E. Rates seinen 5 Kindern der andern Ehe mit Namen Jacobus, Friedrich, Maria, Gottfried und Hieronymus zu Vormündern geordnet der Ehrw. Hr. Melchior Himmelreich, Pfarrherr zu Maywalde, Andr. Landmann von Landeshut und Mart. Rüssner allhier“, und nun wird der genaue Anschlag*) wegen des mütterlichen Angefalles vereinbart. Damit vergleiche man die andere Verhandlung vom 15. November 1617, in welcher des H. Jac. Kühns, gewesenen treuen Seelsorgers allhier 4 Kindern der andern (sollte lauten 3ten) Ehe mit Namen Anna, Justina, Samuel und Daniel und dessen hinterlassenen Wittfrau — (sie wird in späterem Jahre wenigstens ihrem Vornamen nach Justina genannt) — Vormünder bestellt werden.

*) Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, zur Beleuchtung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse eines Pfarrhauses jener Zeit hier einige genauere Bestimmungen dieses Anschlages und des späteren bei Erbteilung des väterlichen Nachlasses herzusetzen: Der Vater verpflichtet sich, seinen Kindern sein väterlich Herz anders nicht als bei Lebzeiten ihrer natürlichen Mutter leuchten zu lassen, ihnen Alimontation Hülfe und Fülle zu gewähren, sie zu Schule und Gottes Wort fleißig zu halten und die Söhne, wenn sie zum Studiren Lust und Geschick ausweisen, nicht allein auf Partikular-Schulen, sondern auch auf der Universität nach Vermögen zu befördern, oder sonst sie zu ehrlichen Handwerkern ausbilden zu lassen; seiner Tochter aber all ihrer Mutter sel. verlassene (und im einzelnen genannte) Kleidung und Schmuck zu überlassen und ihr gegebenen Falles zur Verheiratung einen Ausfuß nach Stand und Vermögen zu gewähren. Weil ein Vorrat an barem Gelde bei ihm nicht vorhanden, da er den meisten Teil auf Bücher verwendet, verspricht er, jedem Kinde nach Ausgang von 6 Jahren — vorausgesetzt, daß er nicht nach Gottes Willen inzwischen von dieser Welt abgefordert würde — welches doch der gnädige Gott nach seinem väterlichen Wohlgefallen schicken wolle — 50 M zu geben.

Hier handelt es sich um die Auseinandersetzung wegen des väterlichen Erbes; zugegen sind der Ehrw. Hr. Dan. Menzelius, treuer Seelsorger zu Rofke, in ehel. Vormundschaft seiner Hausfrauen und in Vollmacht seines Schwagers Friderici R., Hr. Jacobus R. Diaconus vor sich, und zuvor genannter Rühner in Vormundschaft des Gottfried und Hieronymus Rühn.¹⁾ —

Die Schlüsse für die Familienverhältnisse dieses Geistlichen, durch welche schon einige der obigen chronikalischen Notizen widerlegt werden, ergeben sich von selbst: Rühn war 3mal verheiratet, in erster, kinderloser Ehe, nur so kurze Zeit, daß man später dieselbe ganz übersehen konnte; seine 2te Gattin hieß Martha und war die Schwester des Volkenhainer Diaconus und nachmaligen Pfarrers Gottfried Tielisch aus der bekannten Hirschberger Gelehrten-Familie²⁾; es überlebten den Vater 5 Kinder der zweiten und 4 dritter Ehe, sowie seine 3te Ehefrau Justina. Aber auch die Angabe des Todesjahres 1613 bedarf einer Nachprüfung und Richtigstellung. Macht es schon das eben Gesagte höchst unwahrscheinlich, daß die Regulierung des Nachlasses eines i. J. 1613 Gestorbenen erst 1617 erfolgt sein sollte, so wird es ganz gewiß, daß Jacob Rühn d. Ä. erst 1617 gestorben ist durch die wiederholten Vorstellungen des Rats hiesiger Stadt bei dem Oberamte, in welchen um Bestätigung und Vocirung des bisherigen Diaconus Tielisch als Stadtpfarrer demüthigst ersucht wird. Schon am

¹⁾ Der Wittve sollen verbleiben die 108 M, welche sie in die Ehe eingebracht, zu desto besserer Erziehung und Ausfakung ihrer 4 Kinder, auch die 7 Schfl Korn, und die Gänse, soviel ihrer vorhanden. Von den 4 Rühen fällt eine der Wittve und je eine den 2 Töchtern zu, die 4te soll Hr. Rühner zu Gunsten seiner Mündel verkaufen; Hrn. Daniel wird das Ochlein und eine Ziege bestimmt. Weil der Hr. Pfarrer sel. seinem ältesten Söhnlein der andern (3ten) Ehe, mit Namen Samuel vor sein Patengeld ein Füllen gekauft und aufgezogen, welches jezo verkauft, soll ihm das Geld dafür zugestellt werden. Die Kleidung bleibt den Söhnen zu gleicher Teilung, der Bücher halben haben sie sich gütlich verglichen, wie dsgl. auch andern Hausrat unter einander geteilt. Was sonst wegen der verkauften Roffe außen ist, desgl. das Getreidicht, so noch auszudreschen, und der decem soll alles veräußert, die Schulden bezahlt, der etwaige Überschuß gleich verteilt werden. — Wir sehen, daß in alter Zeit auch ein Stadtpfarrer ganz kräftig Landwirtschafft getrieben.

Die Wittve kauft später ein Haus in Volkenhain für 550 M.

²⁾ Ich nenne hier nur Balthasar Tilius, Oberpfarrer in Hirschberg, Hieron. T. von Hirschberg, erster ev. Prediger zu Eger i/B., Georg T. von Hirschberg, Med. Dr. und Prof. in Leipzig, Cleasar T., Fürstl. Teschen'scher Rat u. Ä.

Agfa

The text in this section is extremely faint and illegible, appearing to be a header or introductory paragraph.

Agfa

The text in this section is extremely faint and illegible, appearing to be a header or introductory paragraph.

Agfa

Agfa

The text in this section is extremely faint and illegible, appearing to be a header or introductory paragraph.

Agfa

Agfa

The text in this section is extremely faint and illegible, appearing to be a header or introductory paragraph.

Agfa

The text in this section is extremely faint and illegible, appearing to be a header or introductory paragraph.

Agfa

Agfa

29. Juli ist in dieser Angelegenheit eine Deputation nach Zauer abgefertigt worden, man hat durch sie der Gemeinde Bertröstung gethan, die Berufung werde ehestens ergehen; am 20. August erlaubt sich der Bürgermeister nochmals um Beschleunigung zu bitten und wiederholt sein Ansuchen unterm 2. September 1617 in folgender Form: „E. Gestr. geruhen uns des bishero gewesenen Diaconi Hrn. Gottfr. Tielisch Votation zum Pf. rramt an des verst. Hrn. Pfarrherrn sel. Stellen beim Brieses Zeigern zu schicken, werden E. Gestr. beiliegend, was des H. Diaconi allhier labores und Einkommen ein Verzeichnis zu empfangen haben, berichtet aber unser Hr. Diaconus uns mündlich, daß über dieses gewesener Hr. Pfarrer, sintemal er vor der Zeit seine leibliche Schwester zur Ehe gehabt, ihm auch ein Stücklein Geldes schuldig gewest, ihm einige Vergünstigungen freiwillig zukommen lassen (Acker, Wiese und Holz); zweifeln aber nicht, E. Gestr. werden uns, dasern sie eine Person zum Diacono vorzustellen vermeinen, solches zuvor, ehe eine Versuchs-Predigt geschehen solle, zu wissen machen, damit neben E. E. Rate und der Gemeinde zu Anhörung derselben auch die eingepfarrten Herrschaften könnten ersucht werden.“ Am 15. Dezember bereits wird dem Hrn. Godofr. Tilosius p. t. Pastori Eccles. Bolkonh. ein Zeugniß erteilt, daß er alles Inventar bar bezahlet habe. —

So ist denn m. E. der strifte, urkundliche Beweis geführt, daß Gottfr. Tielisch Ende d. J. 1617 hier Pfarrer geworden als unmittelbarer Nachfolger seines im Juni oder Juli des gleichen Jahres verstorbenen Schwagers Jac. Kühn. Damit ist aber ebenso gewiß dargethan, daß die Kirchengeschichte unsres Kreises irrt, wenn sie auf S. 35 behauptet: Nach Kühns Tode (1613) wurde Jerem. Ullmann Pfarrer und blieb bis 1619 oder 1621 hier, worauf er nach Schenkendorf und später nach Waldenburg ging. Die hier angeführte Bemerkung, daß Tielisch auf dem Leichensteine seines den 1. Mai 1616 totgeborenen Töchterleins noch mit dem allgemeinen Namen Minister, nicht aber als Parochus bezeichnet wird, hätte den Verfasser auf die richtige Spur bringen können. Ullmann kann hier nur als Diaconus gewirkt haben; ich finde über ihn nur 2 Notizen, i. J. 1624 wird ihm von seiner Schwiegermutter, H. George Dittrichs nachgel. Witwe, ein Stück Garten vor dem Niederthore überlassen, 1632 bekennt der Rat, aus dem Nachlasse des Ehrw. H. Jerem. Ullmann zu einer früheren Schuld noch ein neues Darlehn empfangen zu haben; in beiden wird er genannt Pfarrer zu Waldenburg. Über die Vertreibung des Pastors Tielisch aus Amt und Gemeinde ist bereits in Bd. VII S. 153 f. dieser

Zeitschrift berichtet; ich will hier auf die Personalien dieses und der späteren Pfarrer nicht weiter eingehen; nur die Aufschrift des in der Peter-Paul-Kirche zu Regnitz befindlichen Grabdenkmals, welche über die ferneren Lebensschicksale des Pfarrers Tielisch am besten Auskunft giebt, schließe diesen Abschnitt. Sie lautet:

Saxum hoc, quod vides, Viator
 Reverendi quondam et clarissimi Viri
 Dn. Godofredi Tilesii, superioribus annis
 Ecclesiae Bolcolucanae Pastoris, postea exulis
 Christiani et deinceps in hac urbe Diaconi Mariani
 ultimo etiam hujus Aedis Archidiaconi,
 semper laudatissimi Ossa et Exuvias tegit,
 qui fidem Deo, constantiam proximo servans probansque
 Inde gloriam, hinc famam, utrobique sempiternam
 consecutus est. Ob. Ao. 1629 3 Non. Nov.

Min. 34, Conj. 32, Aet. 58

Maria Ligavia Vidua moestissima Marito eheu suo.

P. L. P. C.

Mein Aufsatz hat fast den Charakter einer Geschichte der Familie Rühn-Tielisch, deren Glieder theils mit, theils nach einander die geistlichen Stellen hiesiger Gemeinde verwalteten, angenommen; Verfasser ist darüber nicht unglücklich, es erscheint ihm ebenso lohnend wie anziehend, die Geschichte eines Geschlechts in seinen einzelnen Gliedern von der alten Zeit bis zur Gegenwart zu verfolgen; er will auch im folgenden noch genaueres von dem dritten für die Gemeinde Volkshain wichtigen Vertreter dieser Familie berichten; damit aber das Persönliche nicht allzusehr das Sachliche, und das Besondere nicht völlig das Allgemeinere zurückdränge, will ich dabei auf die Diakonats-Verhältnisse und die Stellung der 2 Geistlichen zu einander nun hauptsächlich mein Augenmerk richten, wird es doch ähnlich wie hier an allen Orten gewesen sein, wo 2 Wortsdienere an einer Kirche gemeinsam zu arbeiten hatten. Um auch hier festen urkundlichen Boden unter den Füßen zu haben, lege ich meiner Besprechung die Vokation, welche im Jahre 1617, als Tielisch in die Pfarrstelle aufrückte, für den in das hiesige Diakonat berufenen jüngeren Jacob Rühn ausgestellt ist, zugrunde. Dieselbe erweist sich als eine Kopie jener Ernennungs-Schrift, welche Rühn sen. seinem Schwager schon vor Jahren erteilt hatte. Die amtliche Stellung des Diakonus wird zuerst präzisirt: „Er soll auf vorkommende Not bei Tag und Nacht, in der Stadt, dann

auch zu Würgsdorf, Halbendorf, Wiesa und unter dem Schloß mit Krankenbesuchen, Communiciren, Nottaufen und was sonst privatim zu verrichten, bei demselben Amte halben vorfiele, den Pastorem vertreten. Wenn er aber übernächtlich außen (abwesend) sein müßte, vorher aber solche Anordnung mit der Mägdelein-Schule gethan, daß Kinder und Eltern nicht Ursach hätten Klage zu führen, auch deshalb dem Pastori Anmeldung gethan, sollte willig von ihm in solchem des Diaconi Abwesen der Kirchendienst bestellt werden.“ Außer den kirchlichen Functionen hat er also auch eine Schulthätigkeit; er ist der ständige Vertreter des Pastors. Fast verwunderlich in ihrer Rücksichtnahme auf den zweiten Amtsgenossen berühren uns die weiteren Sätze: „Bedinglichen aber dasern eines oder das andere oder mehr der Pfarrkinder, sie wären reich oder arm aus sonderm Ursachen oder Affekten des Pastoris Person um Unterrichts, Trosts und Ausspendung des h. hochw. Abendmahls Christi begehrt und ihn erfordern ließen, auch seine Gelegenheit solches geben und leiden würde, soll solches nicht vor einen Eingrief in die Diaconats-Berrichtung, weniger vor eine Schmälerung derselben angesehen sein, sondern vor Amts-Leistung eines Seelsorgers bei seinen Pfarrkindern; doch was hiervon zur Dankbarkeit erfolget, dem Diacono der halbe Teil werden.“ Ist's nicht, als müsse der Parochus um Entschuldigung bitten, wenn er, zumal auf besonderen Wunsch, Kranken oder Angefochtenen dient? und dann hat er auch noch die gespendete Liebesgabe mit seinem Kollegen zu teilen. Vielleicht wollte man durch solche Bestimmung verhindern, daß der primarius den diaconus unterdrücke, ihm nur das zuweise, was er nicht wolle, oder gegenseitiger Eifersüchtelei vorbeugen; jedenfalls läßt uns dieser Vokations-satz erkennen, daß der zweite Geistliche keineswegs in eine unwürdige Abhängigkeit von seinem Pfarrer gedrängt werden sollte, und daß man auch den Wünschen der Gemeindeglieder, soweit sie berechtigt, Rechnung tragen wollte. —

Reich ausgestattet war nicht nur der Sonntag, sondern auch die ganze Woche mit Gottesdiensten: „Er soll in der Kirchen, in täglicher und sonntäglicher Frühstunde das Vorlesen h. Schrift und die verordneten Lectiones aus der alten Herrn Sieghards hinterlassenen Postilla auf sich nehmen, Sonntags zur Vesper eine Catechismus-Predigt oder, — woferne es vorfiele — eine Reichpredigt, davon er die Gebühr nach Vermögen der Leute fordern mag, halten. Donnerstag den Catechismus S. D. Lutheri vor dem Altar mit den Kindern examiniren und üben oder sonst, als fern nicht auf solch oder folgende Tage ein Apostel- oder ander Kirchen-Fest einfället, einen kurzen Sermon

aus Gottes Wort zur Erbauung vortragen; das Sacrament der Taufe, als oft von nöthen, in der Kirche publice administriren, wenn ein Special-funus schlecht ohne Reich-Predigt vorfällt, den Reichgang alleine, bei bestellter Reich-Predigt aber, die der Pastor verrichtet oder funere generali neben dem Pastore denselben halten. Die Beichtfinder und Communicanten helfen verhören und auf allen Amts-Fall in der Not den Pfarrer vertreten.“ Dabei wird auch er auf Schrift und symbolische Bücher verpflichtet und auf die allhier übliche und bisher erhaltene Kirchen-Ordnung hingewiesen; in allem, was billig, soll er nach seinem Pfarrer sich richten. Der letzte Teil endlich handelt von dem Einkommen, das mit der Stelle verbunden ist; die Bar- und Natural-Bezüge sind dann auch in einem tabellarischen Verzeichnisse quartalsweise zusammengestellt; sie belaufen sich auf 29 M. 12 gr. an Geld und je 18 Schfl. Korn und Hafer. Eine Nachweisung aller Decem- und Zinspflichtigen, auch für die Pfarrstelle, ist angefügt, ebenso auch Formulare für Gehaltsquittungen. Ich will nicht durch allzugroße Ausführlichkeit ermüden; daher hier nur ein kurzer Auszug der weitläufigen Bestimmungen. Das Fixum kommt zusammen: vom Rat wegen des Examinis catechetici oder Donnerstags-Predigt, vom Zins des Wiesauer Hofes und aus Legaten; dazu treten die Accidentien, Besoldung für den Unterricht in der „Mägdelein-Schul“ und einige Dpfer. „Von dem, was auf die 4 gebrauchlichen Dpferstage von gutherzigen Christen durch die Kirchväter dem Pfarrer eingesammelt wird, gleichfalls von den Beichtfindern, Communicanten, Sechswöchnerinnen und Hochzeitsgästen auf'm Altar und in das Kästlein einkommt, erhält er die Hälfte. Die Wohnung für den Caplan geordnet 2 Stuben 3 Kammern, das Hinter-Gewelbe, ohne daß der Pfarr Fasse und Bräu-Bottiche drinnen haben mag.“*) Und nun wird der Fall erwogen, daß den Diaconus Leibeschwachheit beträfe, dann soll ohne Abgang der Besoldung der Pfarrer, als einem christlichen Prediger und treuen Colege gebührt, ihn vertreten; oder daß sie gar beide erkrankten, dann sollen sie gemeinsam den Substituten unterhalten. Zu kündigen ist ein Vierteljahr vor dem Weggang. Die Schulthätigkeit bringt 11 M. und 1 Thaler und von jeglichem Mägdelein 6 gr. ein. —

Bemerkenswert ist das Streben, alles genau festzusetzen, damit jeder Grund zur Uneinigkeit unter den beiden Geistlichen wegfalle. Wie das Arbeitsgebiet des Diaconus genau abgegrenzt ist, so wird er auch in seinen Einnahmen ganz

*) Das Brauen im Haus war ja noch in viel späterer Zeit allgemeine Sitte. Auf dem Pfarrhaus ruhten 4 Biere.

unabhängig von seinem Pfarrer gestellt, damit er der seiner Amtswürde angemessenen Selbstständigkeit nicht ermangele. —

10 Jahre hat Jacob Kühn d. J. am hiesigen Ort im Amte gestanden. Daß er mit seinem Primarius einträchtig gewirkt, kann man annehmen, war doch derselbe zugleich sein Oheim, daß er auch sonst viel Liebe genossen, kann man schließen aus der Art, wie seine Kündigung am 15. Oktober 1627 in das Protokollbuch des Rats eingetragen ist. „Es erscheint Hr. Jac. Kühn mit Vermeldung, daß er diesen Morgen als ein Diaconus seinem Pastori und Collega seinem Collegae das Diaconat-Amt, weil er über Verhoffen die Vakation des Predigt-Amtes zu Köhrsdorf überkommen, ordentlicher Weise resigniret. Wann er denn von E. E. Rat und der ganzen Gemeinde alle Ehre, promotion und Freundschaft in der That gespüret und befunden, alß wolle er auch zu schuldiger Dankbarkeit bei ihnen solch Amt resigniret, sich aller erwiesenen Gutthat alles Fleißes bedanket und höchlich gebeten haben, wie bisher so auch hinführo seine mächtige Beförderer, große Freunde und treue Nachbarn zu bleiben, wie er das für seine Person gleichfalls thun wollte.“ — Hierauf wird sogleich der Stadtvogt und der Stadtschreiber zum H. Pastori abgefertigt, der sich resolvirt: „Er bedankte sich des zugebrachten Grußes und freundlicher Communication gar treulich, E. E. Rat hinwiederum grüßend, von der Kündigung Kühns wisse er bereits: und weil dem H. Pastori zu Bolkenhain jeder Zeit einen Diaconum nach seinem Belieben an sich zu ziehen oder das jus praesentandi gebühret habe, so wolle er auch für seine Person nichts verwinden lassen, sondern dem H. Landeshauptmann schreiben, die Vacanz anmelden und die 2 Subjecta, so ihm der Rat vorgeschlagen¹⁾ nominiren.“ Auch der Rat erstattet wenige Tage später dem Amts-Kanzler — der neue Landeshauptmann²⁾ ist zum Fürstentag in Breslau — ausführlich Bericht und bittet, es bei den 2 vorgeschlagenen Candidaten bewenden und den einen zum Diacono vociren zu lassen. — Ob es so geschehen, und dann 1629 mit dem Pastor auch der Diaconus in's Exilium geschickt

¹⁾ Es waren 2 Studiosi Theol. Georgius Herttwig und Adamus Kolbniz, beide gebürtig aus Zauer.

²⁾ Es ist Heinr. v. Bibran; der Rat weiß wohl auch, daß seine Ernennung einen Systemwechsel bedeutet, deshalb fragt er: ob, da derselbe nicht unsrer, sondern der kathol. Religion zugethan sei, es ratsam sei an ihn selbst mündlich heranzutreten „oder ob der Hr. Kanzler uns diese große Freundlichkeit erweisen und anstatt unser solches anmelden wolle“.

worden ist, wie Steige sagt, oder ob die Stelle unbesezt geblieben, kann ich nicht feststellen. Daß Kühn auch aus Röhrsdorf vertrieben sein soll, glaube ich nicht annehmen zu dürfen, er könnte höchstens für kurze Zeit seines Amtes enthoben gewesen sein; jedenfalls wird er in einer Intercession vom April 1630 ebenso wie in dem Verzicht wegen der vormundschaftlichen Verwaltung des Vermögens seiner Geschwister im Nov. ej. a. Pfarrer der Gemeinde zu Röhrsdorf genannt, im Jahre 1632 kaufte er ein Haus in Volkshain, vermutlich um für alle Fälle eine Zufluchtsstätte zu haben und auch den ihres Geistlichen beraubten Evangelischen der Stadt seine Seelsorge zuteil werden zu lassen; und so wird er denn auch unterm 4. Febr. 1634 bei Bezahlung der letzten Kaufgeldrate geradezu genannt: treuflüssiger Pfarrer und Seelsorger der Gemeinden Volkshain und Röhrsdorf. —

Fragen wir nun noch, welche andern Kirchen- und Schulbeamte damals im Dienste standen, so würden außer den Kirch-Vätern, denen die ganze Vermögens-Verwaltung der Kirche und die Aufsicht über die Stände übertragen war, die alljährlich dem Rat Rechenschaft ablegen mußten und auch jedes Jahr neu- bzw. wiedergewählt wurden, hauptsächlich der Kantor, der eine Art Rektorats-Stellung in der Schule bekleidete und der Organist, der auch häufig Schuldiener oder Schulmeister genannt wird, inbetracht kommen. Steige nennt aus der älteren Zeit nur den Rektor Sanftmuth; doch lassen sich aus dem Rats-Protokollbuch auch einige andere Namen ermitteln. Am Anfang des 17. Jahrh. steht im Kantoramt Matthias Sartorius, ein Theologe, der am 8. August 1606 vom Bürgermeister dem Herrn Adam v. Schweinichen, insonders günstigen Herrn und Nachbar als Pastor für Schweinhaus warm empfohlen wird, nachdem er daselbst bereits sein Probe-exercitium gethan. Es wird ihm das Zeugnis ausgestellt, daß er sich die Zeit her, da er hier im Schuldienst gewesen, mit Aufziehung der Jugend fleißig erwiesen, auch sonst eines ehrbaren und aufrichtigen Lebenswandels verhalten. Trozdem scheint die Wahl auf einen andern Bewerber gefallen zu sein; Sartorius verläßt erst im Oktober 1607 seinen bisherigen Wirkungskreis, begleitet von den Wünschen seiner bisherigen Stadtobrigkeit. *) In seiner Stelle

*) Seine Abschieds-Rundschaft lautet: Wir Bürgerm. pp. bekennen, daß der Ehrb. und Wohlgel. Hr. Matth. Sartorius etliche Jahre hero bei unsrer Schulen für einen Cantorem gedient und sich in solchem Dienst zu Fortpflanzung göttlicher Lehr und freien Künste, auch treuer Aufserziehung der lieben Jugend treulich und fleißig erweist, daß wir mit ihm gar wohl zufrieden gewesen und wenn es seine

finden wir 1607 Christoph Dresser, welchen der Rat mit einem Briefe solenniter anweist, solch officium cantoris in den Schulen auf bevorstehende Martini zu beziehen und höchsten Fleißes zu versehen. Ein sogenannter Genußzettel ist beigefügt, der uns doch auch einigermaßen erkennen läßt, was dieser Kirchenbeamte zu leisten hatte. Er bezieht ein bares Einkommen von 19 M. 12 gr., darunter 16 gr. p. a. vom Psalliren, er hat 3 Recordationes (Kirchenopfer*), 4 Umgänge (an jedem der 3 Hauptfeste und Gründonnerstag); hergegen soll er von Martini bis auf Maria Lichtmeß des Morgens die frühe Glocke läuten. Von Preciis (Schulgeld) empfängt er den vierten Teil, der Schulmeister 3 w. Gr., er von jedem Knaben 1 gr. Höchst eigentümlich sind die Abstufungen bei Begräbnissen; unterschieden werden kleine, Mittel- und große Leichen; seine Thätigkeit besteht im Gesang vor der Thür und am Grabe; die Taxe schwankt zwischen 8 Hlr. und 9 gr. (letzteres wenn figurierter Gesang oder die Beteiligung der ganzen Schule begehrt und die Leiche in die Kirche getragen wird); auch für die Geistlichen und den Schulmeister wird jedesmal eine Gebühr ausgeworfen. Von jedem Taufkind dem Kantor 4 Hlr. (soll aber den Taufstein öffnen und das Wasser herzuschaffen); bei Sechswöchnerinnen und Brauten hat er keine Sazung, sondern steht bei ihrem Belieben. Auf Martini erhält er ein Par Schuhe vom Herrn Ratmann, in den Fasten wöchentlich 1 Brot und Semmel. —

Diese Vokation ist mut. mut. auch für den an Pfingsten 1609 antretenden Kantor David Freudenberg und alle seine Nachfolger ausgefertigt. Es scheint gerade bei dieser Stelle ein Personenwechsel nicht selten gewesen zu sein; schon 1614 wird wieder ein bisheriger Schuldiener Mich. Wehner aus Braunau gewählt; der bleibt zwar fast ein Dezennium; es klingt aber wie Staunen und Bewunderung, wenn der Rat ihm am 8. Dezember 1623 bezeugt, daß er 9 ganze Jahre das Officium in Kirche und Schule versorget. Auch er muß ein studierter und gewiß nicht

Gelegenheit, ihm länger dulden können; weil er aber durch sondere Schickung Gottes ordentlicher Weise zum h. Ministerio berufen, und also sein Amt ordentlich und gebürlich aufgekündigt, auch seines Verhaltens schriftlichen Schein begehret, haben wir ihm dasselbe nit abschlagen mögen, sondern unter unserm der Stadt aufgedruckten Insiel mitgetheilt. 4. Octob. 1607. Wir kennen ihn aus der Abhandlung über das Rudelsdorfer Kirchenbuch in Bd. V S. 13 des Corresp. Bl.; er war von 1607—1617 Pastor der Gemeinde Rudelsdorf (jetzt Rudelsstadt).

J. J. 1606 wird auch einem Organisten Christoph Kurzer bei seinem Wegzug eine Bescheinigung ausgestellt.

*) Weihnachten, trium Regum und Martini.

untüchtiger Mann gewesen sein; denn es wird ihm nachgerühmt, daß er die Schuljugend sowohl in guten Sitten und Gebehrden, als auch in studiis et fundamentis latinae et graecae linguae unterrichtet, sich auch im Leben und Wandel unsträflich verhalten; ob man ihm gleich vor Andern seine Stelle gerne länger hätte gönnen mögen, wollte man ihn auch nicht hindern, „da er um hoffend seiner Verbesserung willen Vorhabens, sich anderer Orte zu begeben.“ Melchior Neudeck erhält seine Stelle. — Wie gründlich diese Gebühren-Taxe, aus welcher oben einiges angeführt wurde, abgefaßt ist, mag man daraus sehen, daß selbst der Totengräber nicht vergessen ist; er hat bei einer großen Leiche 18 gr. zu fordern; dieser Satz beweist mir, daß bei den recht niedrigen Gebühren des Kantors Combinationen mehrerer Beträge angenommen werden müssen, wie ja auch in der jetzt geltenden Taxe sovieles besonders zu rechnen ist. Der Zusatz: „Über dies ist niemand etwas mehr zu geben schuldig, er thue es denn aus freiem Willen“ klingt fast wie das bei unsern Wohlthätigkeits-Veranstaltungen übliche: Der Freigebigkeit sind keine Schranken gesetzt. —

Gern hätte ich noch etwas berichtet über den Betrieb der Schule, Unterrichtszeit, Vehrgegenstände oder Methode. Hier versiegen aber meine örtlichen Quellen völlig. Gewiß ist ja, daß man in jenen Tagen zu freier Bewegung und Entfaltung individueller Gaben weiten Spielraum gelassen. — Auch dieser Ausschnitt aus dem kirchlichen Leben einer kleinen Stadt in der evangel. Zeit vor dem Einbrechen der Drangsal-Fluten giebt uns den wohlthuenden Eindruck eines harmonischen Bildes. Selbst wenn man von den überschwenglichen Lobsprüchen, die jener Zeit eigentümlich, manches abzieht, auch wenn man die Thatsachen sprechen läßt und nicht nur die Worte, man sieht: Hier herrschen frommer, ernst-christlicher Sinn, geordnete Gemeinde-Verhältnisse; ein Rat leitet das Gemeinwesen, der seine obrigkeitliche Gewalt gebraucht, um der Kirche Ansehen zu erhöhen, der seine Patronatspflichten richtig erkennt und gern erfüllt; Geistliche stehen der Gemeinde vor, die mit würdigem Ernst ihr Amt führen, nicht um das Volk zu beherrschen, sondern um Gehilfen des Glaubens zu sein, und die Gemeinden wissen das Kleinod des Evangeliums zu schätzen und sind bereit, für dasselbe alles zu opfern und es mit Zähigkeit festzuhalten, wenn es ihnen genommen werden soll. Das Feld mußte wohl ungeackert werden, nun aber grünt die neue Saat; die Reformation mußte wohl manches Alte niederreißen, manche Trümmer forträumen, aber herrlicher hat sie den Bau zur Ehre Gottes aufgeführt.